

Sächsische

34	8 ^o
1680	

Landesbibl.

max langer
NIEDERODERWITZ

helmut gebhardt
DRESDEN

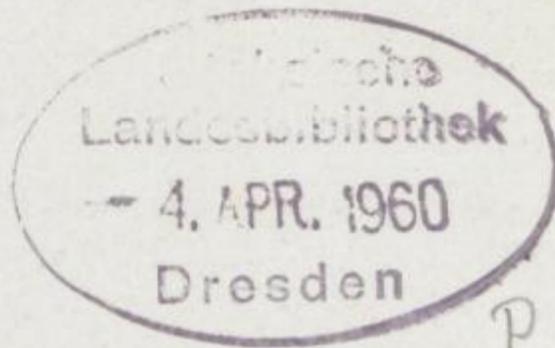
gottfried zawadzki
DRESDEN-KAMENZ

elisabeth zillich
ELSTRA

maria-luise bürkner
EIBAU

MALEREI . GRAFIK . KUNSTHANDWERK
STADTMUSEUM BAUTZEN VOM 31. JANUAR BIS 28. FEBRUAR

✓ Schmidt, Eva



MAX LANGER

Das Stadtmuseum Bautzen zeigt in dieser Ausstellung von Werken einiger namhafter Künstler der Lausitz und Dresdens erstmalig eine größere Auswahl von Arbeiten des Malers Max Langer, der mit voller Berechtigung aus der Reihe der Lausitzer Künstler hervortritt und besondere Beachtung verdient. Er ist am 12. Juli 1897 in Spitzkunnensdorf geboren und lebt seit Jahrzehnten in Niederoderwitz. Wie sein Vater und seine vier Brüder wurde er Dekorationsmaler und übt diese Tätigkeit noch heute in einem selbständigen Betrieb aus. Seine übrige Zeit widmete er als freischaffender Maler und Grafiker der bildenden Kunst. Vier Jahre Besuch der Kunstgewerbeschule Dresden um die Zeit des ersten Weltkrieges führten ihn zum Kunsthandwerk, wo er im Dekor von Keramik und Blaudruck und vor allem als Hinterglasmaler höchst Eigenständiges leistet. In Ausstellungen des Verbandes Bildender Künstler und eigenen Sonderausstellungen ist er bereits seit Jahren an die Öffentlichkeit getreten. Von der Bedeutung seines künstlerischen Schaffens zeugen auch staatliche Aufträge und Ankäufe.

In seinen Ölgemälden, Gouachen und Pinselzeichnungen bevorzugt er als Themen Lausitzer Landschaften und die Menschen seiner Heimat, so zum Beispiel in seinem Zyklus „Ein Lausitzer Weberleben“, aus dem Blätter in der IV. Deutschen Kunstausstellung zu sehen waren. Seine Bildnisse und Porträtskizzen, die er, beauftragt vom Verband Bildender Künstler, zum Teil in einer MTS schuf, sind in Physiognomie und Charakter überlegen erfaßt und eindringlich

geprägt. Aber auch Blumen, Stilleben, Dorf- und Raummotive zeigen starke Bildwirkung, feine Ausgewogenheit und aparte Farbzusammenklänge. Man sieht diesen Werken der Malerei an, daß ihr Schöpfer durch die Schule der großen Meister des Impressionismus und Expressionismus ging, allmählich aber zu seiner sehr ausgesprochenen eigenen Art vordrang. Zeigen seine bemalten Teller noch ein mehr ornamentales abstraktes Formgefühl, so spricht sich in den Blaudruckentwürfen und den Hinterglasbildern die Tradition alter Lausitzer Volkskunst deutlich aus. Vielleicht nicht für jeden sofort zugänglich, erschließen sich seine Hinterglasmalereien bei liebevollem und eingehenden Betrachten als köstlich prägnant erfaßte Schilderungen des menschlichen Lebens in der Familie, im Jahreslauf, Arbeitsgang, Festtag und Brauchtum. Wohl schon er darin die menschlichen Schwächen – Eifersucht, Eitelkeit, Klatschsucht, Neid, „Genüßlichkeit“ – nicht, bringt aber alles mit Humor und geistvollem kleinen Spott, daß sowohl seine realistischen Familienszenen wie seine Allegorien und Märchen von tiefem Verständnis für die menschlichen Charaktere und die Typen der Heimat zeugen, beim Betrachten auch zu ernstem Nachdenken anregen und somit durchaus einer erzieherischen Aufgabe unserer realistischen Kunst dienen.

MARIA-LUISE BÜRKNER

Ähnlich der Volkskunst verhaftet, voll Erzählerlust und Fülle der Phantasie sind die Applikationen der gleichfalls in der Lausitz tätigen Kunsthandwerkerin Maria-Luise B ü r k n e r. Die aus Dresden gebürtige Künstlerin hatte schon in ihrer Schulzeit und während der Ausbildung an der Gewerbe- und Handelsschule ihre Fähigkeit und Neigung zu Handarbeit und Zeichnen ausgewertet. Von 1935 bis 1939 konnte sie in der Textilklasse der damaligen Meisterschule für deutsches Handwerk in Dresden ihre eigentliche Fachausbildung bis zur Auszeichnung als Meisterschülerin durchlaufen. Schon damals waren Stickerei und Applikation ihr Hauptgebiet. Eine an-

schließende Tätigkeit in der Malstube bei Wendt & Kühn in Grünhainichen im Erzgebirge erweiterte ihre praktischen und maltechnischen Kenntnisse. Bald darauf bot sich in Eibau in der neu eingerichteten Werkstatt von Barbara Schu, der hervorragenden Textilkünstlerin und Leiterin der Textilklasse der Dresdener Meisterschule, eine Möglichkeit, sich im eigentlichen Schaffensgebiet weiterzuentwickeln. Daß anfangs noch eine Beeinflussung durch die große Kunst und starke Persönlichkeit von Barbara Schu zu spüren war, ist nur zu verständlich; doch entstanden schon damals auch durchaus eigengeprägte, sehr beachtliche Applikationsthemen, z. B. Geschichte der hl. Barbara, Geschichte der hl. Elisabeth, Lebensgeschichte eines Knaben, Vogelschießen. Die künstlerische Besonderheit der jungen Maria-Luise Schenke, die sich 1953 mit dem Schlossermeister für Landmaschinen Hermann Bürkner verheiratete, entwickelte sich in den letzten zehn Jahren zu voller Selbständigkeit. Neben ihren Hausfrauenpflichten hat die Künstlerin ständig ihre feine Kunst weitergepflegt und auch in sogenannten Entwicklungsaufträgen des Instituts für angewandte Kunst in Berlin größere Themen behandelt: Lausitzer Töpferei, Dresdener Vogelschießen, Textiles Handwerk der Lausitz. Sie alle wie auch die hier gezeigten Arbeiten: Schafhirte und Kinder, Verkündigung, Studierstübchen, Am Gondelteich, bezaubern jeden durch die Fülle der wohlkomponierten Szenen, den Reichtum der Phantasie und die heitere Harmonie der Farben. Die Anmut und Innigkeit der Gestalten, besonders der Liebreiz der dargestellten Kinder, in den oft winzig-kleinen Bildszenen sind letzten Endes nur mit den „Paradiesgärtlein“ mittelalterlicher Meister zu vergleichen. Bewundernswert ist es, wie nahezu sämtliche Stoffarten in kleinsten Teilen aufgesetzt werden und dabei stets in ihrer Gesamtheit ein einheitliches, sehr ernst zu nehmendes Kunstwerk bilden. Maria-Luise Bürkners Bildteppiche mit ihrer Fülle der erzählten Geschichten und Legenden, der Arbeitsvorgänge und ernsten und heiteren Volksszenen fußen in Aussage und Technik auf der Tradition bester alter Volkskunst; darüber hinaus stellen sie vorbildliche Werke der neuen angewandten Kunst dar.

ELISABETH ZILLICH

Das gilt auch von der ebenfalls in der Lausitz schaffenden Keramikerin und Malerin Elisabeth Zillich. Am 31. August 1904 in Radebeul geboren, lebt sie seit 1908 in Elstra. Studienjahre führten sie von 1932 bis 1938 an die Akademie für bildende Künste, Dresden, zu Feldbauer und Prof. Dorsch sowie nach München zu Prof. Karl Caspar. Studienreisen im In- und Ausland trugen zur Bereicherung und Entwicklung der Künstlerin bei. In den Aquarellen, Pastellen und Zeichnungen spricht sich besonders ihr starkes innerliches Verhältnis zur Natur in einer sehr eigenwilligen Sprache aus. Reiseeindrücke bringen die Blätter aus Ahrenshoop, Landschaft und Menschen ihrer Wahlheimat gestaltet sie in dem Zyklus „Aus der Lausitz“. Die große Liebe zu Tieren führt sie zu lebendigen, liebevoll aufgefaßten Tierdarstellungen, z. B. in den Aquarellen „Meine Katzen“. Neben der Malerei war von Kindheit an die Töpferei ein Hauptinteressengebiet Elisabeth Zillichs. Mit dem Malhörnchen werden in blauer Schlickermalerei auf weißen Grund die figürlichen Szenen, die Stadtbilder und Tiermotive, die Netz-, Schnur-, Punkt- und Rosettenornamente aufgetragen. Gerade die rein ornamental gestaltete Bemalung der Dosen, Krüge und Vasen sind von außerordentlichem Reiz. In die braune Rauhkeramik werden die Muster eingestochen und -geritzt, zurückgehend auf eine Technik, wie sie bereits Lausitzer Töpferei der Stein- und Bronzezeit zeigt. Auch hier wie bei Langers Hinterglasbildern und bei Bürkners Applikationen gibt die Tradition der Lausitzer Volkskunst den Unterton zu den neuschöpferischen Themen der Künstlerin. Vorentwürfe zu einem „Passionszyklus“ sehen wir in Aquarellen für Glasfenster oder keramische Wandgestaltung. Während der Weg zu Elisabeth Zillichs Malerei für manche zunächst ein wenig schwer erscheinen mag, finden ihre Keramikschöpfungen auf allen Ausstellungen in Deutschland, besonders alljährlich auf der Leipziger Messe im Grassimuseum und auf der Handwerksmesse in München wie im Ausland, z. B. in der Sowjetunion, Tschechoslowakei, in Finnland, Ungarn – ja, sogar nach China und nach Kapstadt in Süd-

afrika gingen Muster – stets die Anerkennung aller, die um die Entwicklung des Kunsthandwerks und die Geschmacksbildung der breiten Massen ringen. In der Keramik wie in der Malerei liegt bei Elisabeth Zillich wohl die Hauptbedeutung in ihrem Zurückgehen auf Erstformen, das „Primitive“, wie man es öfter, nicht ganz zutreffend, nennt. Daraus ersteht bei ihr vom zeichnerischen Entwurf oder vom Urbild in der Malerei bis zur fertigen Gestaltung eines Fensters oder einer Keramik stets ein einmaliges Kunstwerk voll der ganzen Originalität der Schöpferin.

HELMUT GEBHARDT

GOTTFRIED ZAWADZKI

Und neben den Lausitzer Künstlern zwei namhafte junge Maler Dresdens: Gottfried Zawadzki und Helmut Gebhardt. Der erstere ist am 15. August 1922 in Kamenz geboren, also stammesmäßig auch ein Lausitzer. Vom Vater, einem Steinmetz, wahrscheinlich schon mit gestalterischem Erbe beschenkt, bildete er sich von 1943 bis 1945 an der Kunstgewerbeakademie Dresden und von 1948 bis 1952 an der Kunstakademie Dresden bei Prof. Rade und Prof. Hans Theo Richter aus. Seit 1953 im Verband Bildender Künstler freischaffend in Dresden tätig, hat Zawadzki bereits mehrfach auf Ausstellungen in der Deutschen Demokratischen Republik, in Westdeutschland und der Sowjetunion, zum Teil auch in eigenen Ausstellungen seine Arbeiten zeigen können. Ebenso ist Helmut Gebhardt schon wiederholt in den Ausstellungen „Junge Künstler“ in Dresden und Berlin sowie auf anderen Ausstellungen der DDR in den Jahren 1955, 1957 und 1959 in Erscheinung getreten. Er ist am 5. Juli 1926 in Dresden als Sohn eines Schuhmachers geboren und konnte von 1947 bis 1951 an der Dresdener Kunstakademie vorwiegend bei Prof. Lachnit seine künstlerischen Fähigkeiten ausbilden. Seit 1951 ist Gebhardt als Mitglied des Verbandes Bildender Künstler freischaffend in Dresden tätig und erhielt 1956 den

Kunstpries zum Jubiläum der Stadt Dresden. Von den Eindrücken verschiedener Studienreisen berichten seine Skizzen, Holzschnitte und Farbholzschnitte in frischer Lebendigkeit, während seine Landschaften in Öl, Zeichnung und zum Teil im Farbholzschnitt größere ausgereifte Arbeiten darstellen. Gebhardt steht auch den Leistungen unserer neuen Volkskunst aufgeschlossen gegenüber, wie es seine „Volkstänze“ in Aquarell, Zeichnung und verschiedenen Mischtechniken zeigen. Zawadzki hat sich in seinen Landschaften gleichfalls in mannigfachen Techniken sowohl der Lausitz wie der Industrielandschaft oft zugewandt. Figürliche Darstellungen, darunter der kleine Zyklus „Mein Sohn“, zeugen von außerordentlich lebendiger und treffender Charakterisierung des Menschen und einem liebevollen Versenken in das Wesen des Kindes. Mehrere Fensterentwürfe gehen wie die Arbeiten der anderen Künstler dieser Ausstellung in das Gebiet der angewandten Kunst über. Sowohl Zawadzki wie Gebhardt erwecken durch die oft recht markante Pointierung in Farbe und Form, welche die Aussage der Bilder zuweilen stark unterstreicht, das Interesse am Ringen beider Künstler um wachsende Ausdruckskraft in e i g e n e r Sprache und regen zur Diskussion über Wege und Ziel der jungen Künstlergeneration im allgemeinen an. Auch sie bilden einen Beitrag unserer bildenden Künstler zu der Veränderung der Ausdrucksweise und Themenwahl in der Malerei und Grafik, die sich genau wie die angewandte Kunst immer mehr mit der Lebensweise wie mit den Interessen- und Arbeitsgebieten und den kulturellen Bedürfnissen der werktätigen Bevölkerung zu verbinden suchen. Den Weg zu diesem neuen Ziel gehen auch Zawadzki und Gebhardt in stetiger Vorwärtsentwicklung ihrer künstlerischen Anschauungsweise und in ernster Auseinandersetzung mit den ideologischen und gestalterischen Forderungen einer realistischen Kunst, die der Wirklichkeit und Wahrheit unseres Lebens und seines täglichen Geschehens Ausdruck gibt.

Dr. Eva Schmidt

AUSSTELLUNG

Geschenk von		Preis
AK-Hinw.		
Fach 1 Bi Ku Ku 1 Sachren 8 f-4		
Bio K		Bild K
SWK		
Mag.-Stdnr. 34. 80 1680 _x		zu
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V. /	zu

III-9-139 c Id-G 54 59 11 10 359

34. 80 1680

2

SLUB DRESDEN



3 3225414

